



ANASTASIA KOBEKINA VIVALDI

DI
25. JUNI
20:00

SCHLOSS
FEST
SPIELE

LUDWIGS
BURG
FESTIVAL

TOMASO ALBINONI Concerto a cinque B-Dur, op. 5 (1)

I. Allegro

II. Adagio

III. Allegro

ANTONIO VIVALDI Concerto g-Moll, RV 416

I. Allegro

II. Adagio (Largo)

III. Allegro

CAROLINE SHAW »Limestone & Felt« für Violoncello und Viola*

BARBARA STROZZI »Che si può fare«, op. 8/6

ANTONIO VIVALDI »III. Allegro« aus Concerto e-Moll, RV 409

IGOR STRAWINSKY Auszüge aus »Suite Italienne«,

arrangiert von **BENJAMIN WALLFISCH**

ANTONIO VIVALDI Concerto g-Moll, RV 156

I. Allegro

II. Adagio

III. Allegro

ANTONIO VIVALDI »III. Allegro« aus Concerto d-Moll, RV 405

GABRIEL FAURÉ »Les Berceaux«, op. 23/1

für Violoncello und Laute

ANTONIO VIVALDI Concerto A-Dur, RV 158

I. Allegro molto

II. Andante molto

III. Allegro

WALENTYN SYLWESTROW »II. Abendserenade«

für Violoncelli aus »Stille Musik«

NICCOLÒ PAGANINI »Moses-Variationen«

Anastasia Kobekina Violoncello

Kammerorchester Basel

Julia Schröder Musikalische Leitung

Stadtkirche, Ludwigsburg

Dauer ca. 80 Minuten

Gefördert durch



wüstenrot

»Venezia« – Anastasia Kobekinas Venedig

Bekanntlich war Schiller nie in der Schweiz, und trotzdem schuf er in seinem Drama »Wilhelm Tell« eine der bekanntesten Beschreibungen des Vierwaldstättersees. Ähnlich einprägsam und bildgebend sind auch die vielen Eindrücke und Geschichten über Venedig, mit denen Kreative seit Jahrhunderten den geheimnisvollen und erlebenswerten Charakter der Stadt am Leben erhalten: Shakespeare, Goethe, Hemingway und Ruskin oder Proust, Thomas Mann und Donna Leon – die Liste könnte ewig weitergehen. Sogar Indiana Jones hatte mit seinem trockenen Humor ein paar Worte für die Lagunenstadt übrig: »Ah, Venedig!«. Die unzähligen Ausdrücke der Bewunderung, Verbundenheit, aber auch Beweise für Venedigs Rolle als künstlerische Muse laden förmlich dazu ein, von einer ungebrochenen historischen Liebesaffäre der Welt mit der »Serenissima« zu sprechen.

Die Cellistin Anastasia Kobekina hat erst kürzlich ihre Stimme in die große Schwärmerei eingebracht. Ihre Begeisterung für die Stadt ist noch recht frisch: 2020, mitten in der Pandemie, war sie zum ersten Mal dort. Dieser Zeitpunkt erlaubte ihr, die alten Gemäuer, Plätze, Brücken und Inseln ganz ohne die obligatorischen Touristenmassen zu besuchen und Venedig daher ungestört zu erleben. »Ich war bewegt von der Stadt, ihrer Vielfalt und ihrem Charakter«, erzählt sie und fährt fort: »Ich fühlte eine persönliche Verbindung zu diesem Ort, eine Faszination.« Diese Faszination ließ die Cellistin seitdem nicht mehr los, woraus schließlich ein Album entstand, das ein ganz persönliches Venedig durch ihre Brille und ihr musikalisches Repertoire charakterisiert. Das heißt aber nicht, dass ihre Auswahl nicht aus dem musikalischen Erbe der Stadt schöpft. Zwei Söhne und eine Tochter Venedigs schlagen im heutigen Konzert eine Brücke zwischen der illustren musikalischen Vergangenheit Venedigs und ihrem introspektiv wahrgenommenen Nachhall. Anastasia Kobekinas Spiel auf dem Barockcello und dem modernen Instrument hält die Spannung über unterschiedliche Klangwelten aufrecht.

Der in Venedig geborene Barockkomponist und Geiger Tomaso Albinoni (1671–1751) genoss zu Lebzeiten schon große Bekanntheit. Er wurde in Italien mit Vivaldi und Corelli auf eine Stufe gestellt und war der erste Komponist, der Konzerte konsequent dreisätzig anlegte. Da Albinoni eigentlich einen handwerklichen Hauptberuf hatte, bezeichnete er sich in der Musikszene als »dilettante Veneto«, also als venezianischer Amateur. Seine Konzerte in B-Dur entstanden 1707. Geschrieben waren sie für die in damaliger Zeit typische fünfstimmige Orchesterbesetzung, die aus vier Streichern und Basso continuo bestand. Seine melodischen und harmonischen Innovationen, vor allem im Opernbereich, machten Albinonis Musik populär und einflussreich. Geschätzt wurden sie u.a. auch von anderen europäischen Komponisten wie Johann Sebastian Bach, der Werke von Albinoni studierte, bearbeitete und damit zur Festigung von dessen Ruf beitrug.

Neben ihm hebt Kobekina noch einen weiteren Lieblingssohn der Lagunenstadt hervor, Antonio Vivaldi (1678–1741). Mit drei vollständigen Konzerten und zwei weiteren Auszügen lässt sich die volle Bandbreite seiner Virtuosität, Poesie und seines Temperaments nachempfinden. Igor Strawinsky (1882–1971) soll über Vivaldi gelästert haben, dieser habe 500-mal dasselbe Konzert geschrieben. Dabei hat Vivaldi mit seinem Stil die neue Gattung des Solo-Konzerts entscheidend mitgeprägt. 230 Konzerte entstanden allein für die Violine. Danach widmete er sich ausgiebig dem Fagott und anschließend mit 27 Werken dem Violoncello, einem Instrument, das er selbst spielte. Das Cello stand im frühen 18. Jahrhundert noch nicht oft im Vordergrund. Erst um 1700 hatten die Instrumentenbauer dem Bass der Violinfamilie eine praxistaugliche und klangschöne Form verliehen. In dieser Frühgeschichte der Cellomusik komponierte Vivaldi seine mitreißenden Cellokonzerte ebenfalls im charakteristischen Dreisatz und der häufigen Satzabfolge: Allegro – Adagio – Allegro.

Die dritte originäre Venezianerin im Bunde ist Barbara Strozzi (1619–1677). Mit Bedacht hat Anastasia Kobekina die weltliche Kantate »Che si può fare« in ihr Venedig-Mosaik aufgenommen. Das Werk aus dem 17. Jahrhundert baut für sie eine ideale Brücke von historischen Kompositionen hin zur zeitgenössischen Musik der Pulitzer-Preisträgerin Caroline Shaw (*1982). Nahtlos durchquert Kobekina damit Zeit und Musikstile; mit der verspielten Klangwelt von »Limestone and Felt« beginnt der emotionalere Teil ihres Kaleidoskops: Der Kontrast von kraftvollen Pizzicati und zart platzierten Akkorden erschaffe ein imaginäres Dachgesims einer gotischen Kapelle, in der die Klänge widerhallen und aufeinanderprallen, so die Komponistin Caroline Shaw. Verträumt und ungestüm bis verklärt melancholisch geben auch die Auszüge aus Strawinskys »Suite Italienne«, Gabriel Faurés (1845–1924) »Les berceaux« und die »Moses-Variationen« des Teufelsgeigers Niccolò Paganini (1782–1840) dem Stadt-Mosaik weitere Struktur.

Im Sich-Treibenlassen an fremden Orten kommt man oft tief im eigenen Inneren an. Aus diesem Grund findet sich im heutigen Programm auch Musik des ukrainischen Komponisten Walentyn Sylwestrow (*1937) wieder. »Zunächst einmal ist es ein unglaubliches Stück, so schön in seiner Reinheit und Einfachheit der Melodie, die so eindringlich ist. Und zweitens möchte ich natürlich ukrainische Musik spielen«, sagt die Cellistin. Vor zwei Jahren floh der Komponist vor der russischen Invasion der Ukraine nach Deutschland. Kobekina, die in der russischen Industriestadt Jekaterinburg geboren wurde, macht damit klar, wie sie die Kriegssituation in den letzten Jahren bewegt hat. Es ist egal, wie weit man reist, die eigene Realität reist mit.

Im Sinne der Nachhaltigkeit erhalten unsere Künstler*innen statt Blumensträußen Patenschaften für heimische Bäume oder Blühwiesen. Ihre Spende für das Programm kommt TAF zugute, einem gemeinsamen Projekt des Johanniterordens und des Kreisdiakonieverbands Ludwigsburg, und unterstützt die Talentförderung und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen in Kunst, Kultur und Sport.

Ludwigsburger Schlossfestspiele – Internationale Festspiele Baden-Württemberg. Text: Maria-Luisa Villena Ossa. Foto: Julia Altukhova. Sandro Isler. Design: Daniel Wiesmann Büro für Gestaltung. Druck: Druckerei Bühler. © 2024

Anastasia Kobekina steht für herausragende Musikalität, atemberaubende Technik und eine ansteckende Persönlichkeit. Mit ihrem Spiel auf modernen und historischen Instrumenten und ihrem breiten Repertoire hat sie sich als eine der aufregendsten Cellistinnen der jüngeren Generation einen Namen gemacht. Als Solistin trat Anastasia Kobekina mit weltweit renommierten Orchestern wie dem Konzerthausorchester Berlin, den Wiener Symphonikern, dem BBC Philharmonic oder dem Tschaikowsky-Sinfonieorchester Moskau auf. Zu den Höhepunkten der kommenden Spielzeiten zählen Konzerte mit dem Tonhalle-Orchester Zürich unter der Leitung von Paavo Järvi und die Präsentation ihres Debütalbums »Venezia« mit dem Kammerorchester Basel. 2024 erhält die Cellistin den Leonard Bernstein Award des Schleswig-Holstein Musik Festival.

Als Violinistin, Konzertmeisterin und Leiterin des Kammerorchester Basel begründete **Julia Schröder** ihr Renommee als herausragende Künstlerin mit Konzerttours durch ganz Europa. Ihre mitreißende Art zu spielen begeisterte bereits Solist*innen wie Sol Gabetta, Marijana Mijanovic, Giuliano Carmignola und Angelika Kirchschrager bis hin zu Nuria Rial, Julia Leshneva und Cecilia Bartoli, mit denen die Violinistin viele Konzerte und Aufnahmen realisiert hat. Zudem gastiert Julia Schröder bei Ensembles wie Il Giardino Armónico, dem Freiburger Barockorchester oder der lautten compagney BERLIN. Seit 2010 ist sie Professorin für Violine an der Musikhochschule Freiburg.

Das **Kammerorchester Basel** ist eines der führenden Kammerorchester des internationalen Musiklebens und gastiert regelmäßig auf den wichtigsten Festivals und in den bedeutendsten Konzerthäusern. In Zusammenarbeit mit ausgewählten Solist*innen wie u.a. Patricia Kopatchinskaja, Franco Fagioli oder Isabelle Faust und unter der Stabführung ausgewählter Dirigent*innen präsentiert das Kammerorchester in rund 60 Auftritten pro Jahr sowohl barocke und klassische als auch zeitgenössische Werke und ist preisgekrönt auf dem Gebiet der historisch informierten Aufführungspraxis. Unter der Leitung des Dirigenten Giovanni Antonini startete 2014 das Projekt »Haydn 2032«, in dem bis ins Jahr 2032 alle 107 Sinfonien Haydns eingespielt und aufgeführt werden sollen. Eine umfangreiche, vielfach ausgezeichnete Diskografie dokumentiert das künstlerische Schaffen des Kammerorchester Basel.

Violine I Julia Schröder,
Valentina Giusti, Eva Miribung

Violine II Antonio Viñuales,
Nina Candik, Elisabeth Kohler

Viola I Mariana Doughty*

Viola II Stefano Mariani

Violoncello I Ekachai Maskulrat

Violoncello II Luise Hage

Kontrabass Niklas Sprenger

Cembalo Sergio Ciomei

Theorbe Azul Lima





Was verbindet uns?

#wohnenheisst, als Erfinder des Bausparens, das Wohnen immer wieder neu zu erfinden. Seit 1924 setzen wir uns für das Gemeinwohl des Einzelnen und der Gesellschaft ein. Wir geben allen die Möglichkeit, durch finanzielle Vorsorge nachhaltig in die eigene Zukunft zu investieren und dadurch eigenen Wohnraum zu erwerben. Wohnen heißt für uns, jedem Einzelnen zu helfen, seinen Traum zu erfüllen. Wohnen heißt Wüstenrot.



wohnen heißt

wüstenrot